Sieg-Lahn-Zeitung

12. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne " 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 sp. 3.

№ 100. Fernsprech-Nr. 143. **Siegen,** Montag, 24. August **1896.**

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für den Monat September werden von allen Postanstalten, Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Vom Niedergang des französischen Volkes.

In der Wiener Presse finden wir eine so zeitgemäße als zutreffende Betrachtung über die Schweifwedelei der Franzosen vor dem „Selbstherrscher aller Reußen", dem russischen Kaiser, womit das einst so stolze Volk, anscheinend ohne es zu ahnen, sich vor aller Welt herabwürdigt. Wer sich jetzt der Mühe unterzieht, so heißt es dort, die französischen Blätter durchzuschauen, der muß erstaunt sein, über die Monotonie, das ewige Einerlei dessen, worüber und wie geschrieben wird. Es sieht aus, als wäre der gallische Geist vertrocknet, abgestorben. Kein sinnreicher Einfall mehr, kein Witz und keine Idee. In der gesammten französischen Presse giebt es nur ein einziges Thema, das der Behandlung würdig erachtet wird, das man den Lesern vortischen zu dürfen glaubt. Das Alpha und Omega der gesammten Zeitungskunst dreht sich um den Besuch des russischen Kaiserpaares in Paris.

Anfangs wollten sie fast verzagen und glaubten, sie trügen es nicht, so lange nämlich, als es noch nicht endgiltig feststand, ob sie wohl kommen werden. Tiefsinnige Combinationen wurden darüber angestellt, Wetten in riesiger Höhe wurden abgeschlossen, die ganze Nation war vom Fieber durchglüht. Endlich kam die Erlösung aus der tiefen Pein. Sie werden kommen. Ein Orkan, der durch den Wald braust, kann nicht mächtiger auf Zweige und Blätter wirken als diese Nachricht auf die französischen Gemüther. Ein wahrer Begeisterungsrausch erfaßte die Nation und die Zeitungen verloren ihren Kopf. Jetzt gab es nicht etwa politische Erwägungen über die Bedeutung dieses Ereignisses, nicht etwa Vermuthungen über den Einfluß des Czarenaufenthaltes in Paris auf das europäische Staatenkonzert, auch sonst keine politischen Kannegießereien, mit denen die Blätter die saure Gurkenzeit zu überraschen pflegen, nein, von alledem nichts, sondern einen Exceß von Schweifwedelei, eine wahre Inbrunst der in den Staub sinkenden Verehrer, eine Orgie von Schmeichelei und Lobhudelei.

Selbst dem Monarchen ist der speichelleckende Byzantinismus seiner eigenen Unterthanen in der Seele verhaßt, wenn er nur aufgeklärt ist und aufrichtigen Herzens das Wohl seines Volkes anstrebt. Einer Republik, müßte man meinen, sei die Katzenbuckelei vor dem Throne ein völlig fremder Begriff, ein metaphysisches Schemen, ein weltenferntes Gaukelbild. Daß aber eine Republik ein so sinnlos Spectakel macht, um den Selbstherrscher eines anderen Reiches zu umbuhlen, und daß es die französische Republik, die Vorkämpferin für Freiheit, Cultur und Selbstbestimmung der Völker ist, die vor dem Kaiser von Rußland in Reverenz erstirbt, das ist, um einen französischen Ausdruck zu gebrauchen, wahrhaftig: le comble.

Man muß nur einen Blick in die französische Presse werfen, um eine Vorstellung zu erhalten von der schier unglaublichen, ans Abenteuerliche grenzenden Ueberschwänglichkeit, mit der die Pariser Reise des Czaren behandelt wird. Da proponirt ein erstes Journal, wie es der „Figaro" ist, der Kaiserin von Rußland eine Wiege zum Geschenke zu machen für das Kind, das jetzt noch unter ihrem Busen weilt, damit dem künftigen Czaren in einer französischen Wiege das Licht der Welt entgegenstrahle. Ein anderes Blatt spricht wieder mit Worten, die von einer tiefen Erregung zeugen, die Besorgniß aus, die Republik möchte zu einer so glänzenden Repräsentation, wie sie aus Anlaß eines derartigen erlauchten Besuches nothwendig sei, sich nicht würdig genug zu rüsten vermögen. Allen Ernstes wird von diesem Blatte die Frage aufgeworfen und ventilirt, ob man dem Czarenpaare auch genugsam schöne Pferde und Wagen werde beistellen können. Der in der Kulturgeschichte wohlbewanderte Artikelschreiber fügt hinzu, man sei in dieser Hinsicht an das Beste gewohnt, und deshalb dürfe die französische Regierung keine Zeit verlieren, keine Anstrengung vermeiden und keine Kosten scheuen, um ein des Czarenpaares würdiges Gespann bereitzustellen. Ein anderes, echt republikanisches Journal, erörtert die Frage, ob der französische Staat auch genug prachtvolle Möbel besitze, um die Gemächer des Czaren und der Czarewna am Quai d'Orsay — das ist im Palais des Auswärtigen Amtes — anständig auszustaffiren. Flugs kommt wieder in einem Blatte ein ingeniöser Journalist mit der calmirenden Mittheilung, daß die Schlösser von Versailles, Fontainebleau und Compiègne mehr als genug unvergleichlich schöne Möbel und Kunst- und Schmuckgegenstände aller Art liefern können . . . Und in dieser Tonart geht es weiter, bis der Ekel sich beim Leser rührt und er die Zeitungen von sich wirft, als fühlte er, wie der Speichel sich an die Finger legt.

Es ist wirklich weit gekommen in dem Lande, das einst einen unzähmbaren Stolz besaß und dessen Männer sich seit fünzig Jahren ihres steifen Nackens rühmten. Seitdem die Franzosen wähnen, daß ihnen die Gloire abhanden gekommen sei, weil sie in einem leichtfertigen Kriege den Kürzeren zogen, seitdem haben sie auch die Eigenschaften eingebüßt, die sie vor anderen Völkern ausgezeichnet haben: Würde, Selbstachtung und Männerstolz auch vor dem Throne.

Der blutige Krieg vom Anfang der Siebzigerjahre hat mit dem übertriebenen Dünkel aufgeräumt, der im französischen Volke von Jugend auf künstlich genährt und großgezogen wurde. Ein Franzose pries deshalb in den jüngsten Tagen in einem großen deutschen Blatte das blutige Ereigniß als den Beginn einer glücklicheren Zukunft für das französische Volk. Dem Chauvinismus — sagt er ungefähr — sei damals ein wohlthätiges Paroli geboten worden. Die Hiebe waren nothwendig, wie dem vorwitzigen Schulbuben der Schilling, von starker Hand an empfindlicher Stelle applicirt. Jetzt, wo die Franzosen den eigenen Ruhm verloren glauben, wollen sie sich im Schatten fremden Ruhmes lagern. Sie sind kraftlos, alt geworden. Im Alter aber wird man zuweilen kindisch — und nun wäre ein neuer Schilling am Platze, um den kindlich-lächerlichen Byzantinismus auszutreiben.

Tagesnachrichten.

Berlin, 22. Aug. Der Kaiser wohnte heute Mittag der Enthüllungsfeier des Denkmals der gefallenen Krieger von 1864, 66 und 1870/71 des 3. Garde-Regiments z. F. bei. Auf dem Casernenhof war das Regiment im offenen Viereck aufgestellt, auf dem rechten Flügel gegen 100 frühere Offiziere des Regiments. Im Gefolge des Kaisers war der neue Kriegsminister v. Goßler. Auf dem linken Flügel stand der Verein früherer Mitkämpfer des Regiments. Bei der Ankunft Sr. Majestät präsentirten die Truppen. Der Kaiser schritt die Front ab, die einzelnen Bataillone begrüßend. Generallieutenant z. D. v. d. Lochau hob in längerer Rede die Thaten der gefallenen Krieger des Regiments in den drei Feldzügen hervor und erbat vom Kaiser die Erlaubniß, die Hülle fallen lassen zu dürfen. Die Truppen präsentirten. Der Regimentskommandeur v. Twardowski dankte Sr. Majestät für sein Erscheinen, wodurch die Feier zu einem besonderen Ehrentage geworden sei, und schloß mit einem Hurrah auf den Kaiser. Darauf ergriff Se. Majestät das Wort zu folgender Ansprache, deren Wortlaut wir der Kreuzzeitung entnehmen:

Es ist mir eine besondere Freude, dem heutigen Tag, einem solchen Festtage, beim Regiment beizuwohnen, und es hat ein solcher Vorgang für mich den Anstrich eines Familienfestes. Dem Regiment war es vergönnt gewesen, so jung es ist, bald nach seiner Formation drei glorreiche Feldzüge mitzumachen und in denselben Antheil an dem Ruhme der früheren preußischen Fahnen zu nehmen. Es ist das der beste Beweis dafür, daß der altpreußische Geist, den mein Großvater als junges Reis einsetzte, sich in der ganzen Armee bethätigt, wie er von seinen Fürsten gehegt und gepflegt wird; jener Geist der Kameradschaft und Hingebung, der ewig frohe, freundliche Born. Und dieser Geist der Kameradschaft und Hingebung ist es auch, der die alten Offiziere und Freunde des Regiments als Glieder einer großen Familie hierher getrieben und der sich in dem Regiment stets in so hervorragender Weise bethätigt hat. Und dieser Geist wird sich bethätigen nach dem alten Worte: „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen." Ich hoffe, daß das Regiment seinen bisherigen Traditionen treu bleiben und diesen Geist der Kameradschaft und Hingebung auch stets weiter hegen und pflegen sowie mit hinzebungsvoller Treue bemüht sein wird, durch ausdauernde Arbeit das Regiment auf der Höhe zu halten, auf die es sich durch seine Vergangenheit emporgehoben hat, wie ich das verlangen kann. Ich hoffe, daß das Regiment, falls ich dazu genöthigt werden sollte, es zum Kriege zu rufen, mit derselben Pflichttreue und Freudigkeit für mich in den Tod gehen wird, wie damals für meinen Herrn Großvater. Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl des 3. Garde-Regiments zu Fuß. Es lebe hoch, hurrah, hurrah, hurrah!

Dem Generallieutenant v. d. Lochau verlieh der Kaiser den Kronenorden 1. Klasse.

= **Berlin,** 22. Aug. Eine Warnungstafel gegenüber dem von Seiten des Centrums bekundeten Streben, die Anlage der Begräbnißstätten zu einer konfessionellen Angelegenheit zu machen, wird augenblicklich in Neudorf, einem Vorort von Straßburg i. E., aufgerichtet. Dort ist im Gemeinderath von Klerikalen anläßlich der nothwendig gewordenen Neuanlage eines Friedhofs das Verlangen nach konfessionell getrennten Begräbnißstätten erhoben worden und der dadurch hervorgerufene Streit in der Bürgerschaft ist nun bereits in einem Grade entbrannt, der eine erhebliche Gefahr für den bisher durch nichts gestörten konfessionellen Frieden des Ortes bedeutet. Derselbe gewinnt namentlich dadurch an Schärfe, daß in Neudorf zahlreiche Ehegatten in gemischter Ehe leben, und diesen nun die Aussicht genommen werden soll, auf demselben Friedhofe bestattet zu werden. Die Vorgänge in Neudorf zeigen, von welchen Folgen die Ausführung des bekannten

---

Sein Erbe.

27) Eine Familiengeschichte. Von **M. von Buch.**

(Fortsetzung.)

Gerhard ging, nach dem Vater spähend, durch die Zimmer. Inmitten der Jugend saß Liselott Jaßnitz, rosig und frisch, wie eine Apfelblüthe, im weißen Kleide mit rosa Schleifen, und sie nickte ihm freundschaftlich zu und bot ihm den Platz an ihrer rechten Seite an, der gerade leer war. Er entschuldigte sich so gut es ging, aber er kam sich doch wie ein rechter Bär vor, als er ihn nicht annahm, sondern halb verlegen, halb ärgerlich weiter drängte, worauf der Stuhl anderweit mit Beschlag belegt wurde.

„Mein altes Unglück," dachte er, „natürlich nimmt sie mir die Ungezogenheit furchtbar übel; ich kann es ihr ja auch gar nicht verdenken, und Clemens — er kann ja auch nicht dafür, aber er steckt doch wieder dahinter. Gottlob, da ist der Vater!"

Als er seine Mission erledigt, fand er Clemens neben Liselott sitzen. Dieser schien ihm seinen Wunsch an den Augen abzulesen, freudestrahlend stand er auf und machte dem Bruder Platz. Ja, er war wirklich ein guter Junge und Gerhard begann die Feier seines Geburtstages von diesem Augenblicke an ganz erträglich zu finden.

Die Wellstädter Musik that ihre Schuldigkeit, und wenn auch Flöte und Hörner etwas verstimmt waren und die Geigenspieler zu Zeiten daneben griffen, so störte das die allgemeine Heiterkeit nicht sonderlich. Im Park brannten die Lampions, im Saal schallten Tanzweisen, und vergnügte Menschen gingen hin und her. Ueberall war Lachen und Fröhlichkeit.

Beim Abendbrot brachte der Major den Toast auf das Geburtstagskind aus. Gerhards Gesundheit wurde unter nicht endenwollenden Hurrarufen getrunken, die Musik blies Tusch, und die beiden Brüder standen Hand in Hand und blickten sich tief in die Augen. Nur als sie anstießen, sprang ein Glas.

„Meines," rief Clemens. „Gut daß es nicht das Deine ist, Gerhard! Ich feiere heute nicht Geburtstag!"

Alles war eitel Lust und Fröhlichkeit, und niemand ahnte, daß in dem Raume, darin die Lust wiederhallte, das Verhängniß wohne, und daß der Hausherr, der so fröhlich und guter Dinge unter den Gästen plaudernd einherging, er selbst beschworen hatte.

Clemens that seiner Tanzlust vollstes Genüge. Er flog mit allen Damen durch den Saal, mit alten wie mit den jungen, es war ihm vollständig gleich; er tanzte und tanzte, als hinge Leben und Seligkeit davon ab, und meinte schließlich lachend, er habe Vorrath davon gesammelt, auf lange Jahre. Gerhard wanderte mit Liselott durch die verschwiegenen Gänge des Parkes, und als sie in den Saal zurückkamen, waren sie beide sehr roth.

„Ei sieh da, wie hübsch die kleine Liselott heute Abend aussieht," meinte Frau von Schwechten, die neben ihrem Bruder stand und dem Tanz zuschaute. Auch Hollbracht, der bisher nur nach Clemens geblickt, machte, die Augen von dem erhitzten Gesicht seines Jüngsten abwendend, die gleiche Bemerkung.

Ja, wie wunderhübsch Liselott von Jaßnitz ausschaute, und doch war sie keine Schönheit, war nur ein frisches, rosiges Kind. Aber die größte Künstlerin, die Liebe, war über sie gekommen und hatte das Gesicht mit dem ihr eigenen, mit keinem Farbenstift wiederzugebenden Schein angestrahlt und verklärt. Sie war wirklich schön heute Abend, doch freilich, in Gerhards Augen war sie das immer gewesen, und daran dachte er jetzt nicht, heute sah er in ihr das Weib seines Herzens, das die Zukunft seiner Träume umschloß.

Aber auch das schönste Fest hat mit dem minder gelungenen immer das eine gemein, daß es ein Ende erreicht, und auch in Walddorf kam die Stunde, wo das letzte Glas geleert war, und der letzte Wagen von der Rampe rollte.

Gerhard hatte die Familie Jaßnitz hinausgeleitet, hatte Liselott eine der den Liebenden so unendlich wichtigen Thorheiten ins Ohr geflüstert und trat nun wieder in den Saal zurück, wo die Kerzen schon tief heruntergebrannt waren. Sein Vater stand lächend am Kamin, während Clemens mit großen, glänzenden Augen auf ihn einsprach und ihm alle Einzelheiten haarklein erzählte.

„Bist Du nicht müde?" neckte Gerhard, „ich meine, die Füße könnten Dich kaum mehr tragen!"

„Oho, ich und müde! Jetzt will ich noch mit dem Vater plaudern, schlafen kann ich nachher noch lange genug."

Hollbracht nahm Clemens auf den Schooß, und obgleich dieser sonst ängstlich darauf hielt, daß es auch niemand sah, ließ er sich heute willig herunterziehen. Gerhard wollte eigentlich über den Anblick des großen Schooßkindes lachen, aber diese grenzenlose Liebe kam ihm doch rührend vor, rührend — bis er an seine eigene, einsame, trostlose Jugend denken mußte.

Am Ende versiegte auch Clemens' Beredsamkeit, er wurde müde und blaß, und doch mußte er mit Gewalt auf sein Zimmer geschickt werden.

Gerhard lag noch lange munter auf seinem Lager. Liselott tauchte vor ihm auf, reizende Bilder der Zukunft umgaukelten ihn. Er hatte ihr zugeflüstert, morgen bei den Eltern um sie zu werben, natürlich mußte er vorher Rücksprache mit seinem Vater nehmen. Am liebsten würde er den Abschied nehmen, Rock und Degen an die Wand hängen und in Ruhe und Gemüthlichkeit seinen Kohl bauen, wie es Vater und Großvater gethan hatten. In Walddorf würde natürlich kein Platz für ihn sein, aber ein kleines einfaches Wohnhaus, groß genug, ihn und sein Glück zu beherbergen, stand in Seeberg, das, wie er wußte, für Berkenhausen, für das Gut seiner Mutter angekauft worden war, und auf das er sogleich ein Recht haben mußte.

Und inmitten all dieser Pläne kam endlich der Schlummer über ihn und wiegte ihn und seine Hoffnungen in Schlaf und Traum.

Wie mit erstorbenen, glanzlosen Augen schaute Schloß Walddorf hinein in die Sommernacht. In den Zimmern und Gängen wogten und wallten düstere Gestalten hinauf und hinunter, niemand hatte sie kommen sehen, sie waren bereits in den Räumen, schon seit fünfzehn Jahren wohnten sie darinnen, und nun war die Zeit erfüllt, und sie sollten zu ihrem Recht gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

Eva's Ferienbrief.

6) Humoreske von **Alwin Römer.**

(Schluß.)

„Herzlich willkommen, Herr Rittmeister!" begrüßte ihn der Onkel und nöthigte ihn, Platz zu nehmen. „Sie waren damals so schnell aus dem Harze verschwunden, daß ich Ihnen nicht einmal habe gratuliren können. Noch nachträglich meine besten Wünsche! Aber welch' glücklicher Zufall führt Sie zu uns?"

Antrags des Abg. Bachem im preußischen Abgeordnetenhause begleitet sein kann. Als im vorigen Jahre der Antrag in einer Kommission berathen wurde, nahm der Kultusminister Bosse persönlich an den Berathungen theil und erklärte dieses von der Praxis abweichende Verhalten damit, daß es sich „um die Herbeiführung oder Sicherung des konfessionellen Friedens" handele. Er zeigte sich dem Antrage Bachem keineswegs abgeneigt, wie denn von den Regierungsvertretern überhaupt nur formal-rechtliche Bedenken gegen den Antrag geltend gemacht worden sind. In Neudorf sieht man, was es mit der „Sicherung des konfessionellen Friedens" durch konfessionelle Friedhöfe auf sich hat. Die Mahnung des verstorbenen Abg. Dr. Graf, die „konfessionelle Scheidung nicht auch noch auf den Begräbnißplätzen zu markiren", hat noch nichts von ihrer Dringlichkeit eingebüßt.

Eine Niederlassung der Redemptoristen in Trier, die bisher beanstandet war, ist jetzt der Märk. Volksztg. zufolge vom Minister genehmigt worden.

Hagen i. W., 21. Aug. Die freisinnige Volkspartei beabsichtigt, ihren westfälischen Bezirkstag Ende October in Iserlohn abzuhalten. Die Reichstagsabgeordneten Eugen Richter, Lenzmann, Reinh. Schmidt und Fischbeck haben ihr Erscheinen zugesagt.

Paris, 21. Aug. Sämmtliche Verwaltungen beschäftigen sich in fieberhafter Weise mit dem Zarenbesuch in Paris. Keine Einzelheit soll vernachlässigt werden. So ist u. a. Befehl gegeben worden, daß das Asphaltpflaster in der Rue de Grenelle, wo sich das russische Botschaftsgebäude befindet, durch Holzpflaster ersetzt werden soll, um zu verhüten, daß die Pferde des Zaren oder diejenigen seines Gefolges einen Unfall erleiden. — Der Minister des Aeußeren Hanotaux ist heute Nachmittag nach Havre abgereist, wo sich der Präsident der Republik befindet. Die Anordnungen wegen des Zarenbesuches bilden natürlich den Grund dieser Reise. — Die „Petite République" versichert mit gut gespieltem Ernst, Faure habe sich für den Zarenbesuch ein Staatskleid nach dem Vorbilde des ersten Konsuls Bonaparte zugelegt: rothsammten Frack, weißes Atlasbeinkleid, Seidenstrümpfe, Schnallenschuhe und Federhut in den französischen Farben. — Le Soleil meldet, demnächst würden in Erwartung des Zarenbesuchs hier russische Polizeibeamten eintreffen. Sie überbrächten der hiesigen Präfectur Schriftstücke zur Ueberwachung verdächtiger Russen, die, falls sie während der Anwesenheit des Kaiserpaares in Frankreich angetroffen würden, ausgewiesen werden müßten. Die französische Regierung hat beschlossen, die Polizei in Cherbourg erheblich zu verstärken und die Eisenbahnlinie von Cherbourg nach Paris durch eine Kette von Schutzleuten bewachen zu lassen.

London, 22. Aug. Lihungtschang fährt heute in Southampton nach New-York ab. Er ist von seiner Reise durch Europa sehr befriedigt und sprach wiederholt seine Dankbarkeit über den ihm bereiteten Empfang aus. Jedoch hatte er jede genauere Erklärung über die Erfolge seiner Reise vermieden. Es sei nicht die Zeit, sagte er, solche Erklärungen zu geben.

Rom, 21. Aug. General Valles wurde mit den Verhandlungen behufs Freilassung der italienischen Gefangenen und der Abschließung eines Vertrags zwischen Italien und Abessinien betraut.

Marokko. Madrid, 21. Aug. Blättermeldungen zufolge soll in Tanger eine Verschwörung entdeckt worden sein, welche die Entthronung des Sultans bezweckte. Mehrere hohe Würdenträger am Hofe seien dadurch bloßgestellt. Es herrsche vollständige Anarchie im Lande.

Die Sage von Luther's Selbstmord.

(Schluß.)

Das in voriger Nr. erwähnte Schreiben des Dr. Justus Jonas an den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, den Tod des Reformators Dr. Martin Luther betreffend, lautet nach der angegebenen Quelle folgendermaßen:

»Durchlauchtigster, Hochgeborener Churfürst, Ew. Churfürstl. Gnaden sind meine unterthänige, gehorsamschuldige und ganz willige Dienste zuvor. Gnädigster Churfürst und Herr, Ew. Churfürstl. Gnaden gebe ich in Unterthänigkeit mit ganz hochbetrübtem Gemüthe eilends zu erkennen, nachdem der Ehrwürdige in Christo, unser Aller lieber Vater D. Martinus Luther sich zuvor zu Wittenberg und auch auf dieser Reise etwas geklaget, auch im Wagen, da er anhero gefahren und hart vor Eisleben gekommen, auch Schwachheit sich beklaget, hat er doch, so lange wir zu Eisleben in diesen Sachen der Grafen und Herren gewesen, alle Mittags- und Abendmahl gehalten, über Tische ziemlich wohl gegessen und getrunken, Speise und Trank auch sonderlich gelobet, »wie ihm wohlschmeckte in seinem Vaterlande«. Er hat auch alle Nacht ziemlich geschlafen und geruht, da sein Diener Ambrosius, ich Dr. Jonas, seine zween kleine Söhne Martinus und Paulus, sammt noch einem oder zweien Dienern bei ihm in der Kammer gelegen, ihm auch mit Wärmung der Kissen, seiner Gewohnheit nach, alle Abend zu Bette geschickt und gebracht, oft wir Beide, M Michael Coelius, Prediger zu Mansfeld, und ich Jonas, da er uns fröhlich alle Abend diese drei Wochen durch gute Nacht gegeben, oft mit diesen Worten: »Dr. Jonas und Herr Michael betet für unsern Herrn Gott, daß es ihm mit seiner Kirchen und Sachen wohlgehe; das Konzilium zu Trident zürnet sehr.« Auch, Gnädigster Churfürst und Herr hat gemeldeter Herr Doktor seine Stärkeküchlein, Wasser und Aquavite, was er daheim in Gebrauch gehabt, von Wittenberg holen lassen; die Doktorin hat ihm auch zum Theil von ihr selbst anher geschickt, ist also allezeit diese drei Wochen durch (denn je über zween oder drei Tage einmal Handlung gewesen) bei meinem gnädigen Herrn Fürst Wolfen zu Anhalt, Graf Hans Heinrichen von Schwarzburg über den Händel je zu Zeiten eine Stunde, je zu Zeiten anderthalbe gesessen. Aber gestern, Mittwoch nach Valentini, den 17. Februarii, ist er aus Bedenken des Fürsten von Anhalts und Grafen Albrechts, auch auf unser Bitten und Vermahnen, den Vormittag in seinem Stüblein geblieben, zu den Händel nicht gegangen; im Stüblein aber ausgezogen seiner Beinkleider, im Schäublein umhergegangen, ja zu Zeiten zum Fenster hinausgesehen und gebetet so emsig, daß wirs auch, die bei ihm in der Stuben gewesen, gehöret; doch immer fröhlich gewesen, je zu Zeiten ein Wort hören lassen: »Dr. Jonas und Herr Michael, ich bin hier zu Eisleben geboren und getauft; wie wenn ich hier bleiben sollte?« Gedachtes nächst verschienenen Mittwochs aber hat er dennoch nicht in seinem Stüblein, sondern danieden in der großen Stuben Mahlzeit gehalten, viel und von schönen Sprüchen in der Schrift über Tische geredet, auch in gemeinen Reden einst oder zwier gesagt: »Wenn ich meine lieben Landesherren, die Grafen, vertrage, und, wills Gott, diese Reise ausrichte, so will ich heimziehen und mich in den Sarg schlafen legen und den Würmern den Leib zu verzehren geben.« Nächten desselben Mittwochs aber vor dem Abendmahl hat er angefangen zu klagen: »es drücke ihn auf der Brust, aber nicht zum Herzen;« hat begehrt, ihn mit warmen Tüchern zu reiben; darnach gesagt: »das Drücken lasse ein wenig ab«, hat die Abendmahlzeiten aber danieden in der großen Stuben gehalten und gesagt: »Allein sein bringt nicht Fröhlichkeit!« über dem Abendmahl ziemlich gegessen und fröhlich gewesen, auch mit Scherzreden. Nach demselben Abendmahl hat er sich wieder etwas geklagt: »es drücke ihn auf der Brust«, warme Tücher begehrt; haben die Herren und wir den Arzt wollen holen lassen, Magister und Doktor, hat er's verboten und etwa zwo oder dritthalb Stunden auf dem Ruhebettlein geschlafen; haben wir Herr Michael Coelius, ich Jonas, der Wirth, Stadtschreiber zu Eisleben, und die Wirthin, seine zween kleine Söhne ungefährlich bis halb eilfe bei ihm gewacht. Da hat er begehrt: »man solle ihm das Bette in der Kammer wärmen«; welches Alles mit großem Fleiß geschehen, und haben ihn zu Bette gebracht; ist M. Coelius in der Kammer dabei gelegen. Aber sein Diener Ambrosius, so von Wittenberg mit ihm gekommen, und ich Dr. Jonas, seine zween kleine Söhne und die Diener sind bei ihm in der Kammer gelegen. Ungefährlich um eilfe ist er eingeschlafen, geruhet mit natürlichem Schnauben. Darnach, Gnädigster Herr, um ein Uhr in der Nacht hat er den Diener Ambrosium und mich Dr. Jonas aufgerufen; erst dem Diener gesagt: »Mache das Stüblein warm!« als der Diener aber geeilet und das Stüblein allbereit warm gewesen (als die ganze Nacht darauf bereitet), hat er zu mir gesagt: »O, Herr Gott! Dr. Jonas, wie ist mir so übel, mich drückt's so hart um die Brust. O, ich werde zu Eisleben bleiben!« Indem ist Ambrosius und wir Alle zugelaufen, ihm aus dem Bette geholfen. Als er ins Stüblein gekommen, ist er noch einmal umhergegangen, darnach aber warme Tücher begehrt. Haben wir eilends beide Aerzte in der Stadt, Doktor und Magister lassen aufwecken, welche auch eilends gekommen; desgleichen meinen gnädigen Herrn, Graf Albrechten, lassen wecken, welcher bald mit der Gräfin gelaufen kommen, Aquavite und des Doktors Arzenei und Alles versucht. Da hat der Herr Doktor angefangen zu beten: »Mein himmlischer Vater! Ewiger barmherziger Gott! Du hast mir Deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum offenbaret; den habe ich gelehret, den habe ich bekannt, den liebe ich und den ehre ich für meinen lieben Heiland und Erlöser, welchen die Gottlosen verfolgen, schänden und schelten. Nimm mein Seelchen zu Dir.« Indem redet er in die drei Mal: „In manus tuas commendo spiritum meum! Redemisti me, Deus veritatis. Ja, also hat Gott die Welt geliebet!« Indem, Gnädigster Herr, als die Aerzte und wir die besten Stärkungen brauchten, begann er einmal stille zu schweigen, als sinke er dahin, und auf unser heftig Rufen und Rütteln nichts zu antworten. Indem aber als die Gräfin ihm Aquavite einstreichen und die Aerzte, begann er wieder zu antworten, doch schwächlich, Herrn Michael Coelia und mir Dr. Jonas, »Ja« und »Nein.« Und da wir ihm beide einschrieen und fragten: »Allerliebster Vater, Ihr bekennet ja Christum den Sohn Gottes, unsern Heiland und Erlöser!« sprach er noch einmal, daß mans hören konnte, eben stark »Ja!« Darnach war ihm Stirn und Angesicht kalt. Und wie hart man rief, rüttelte und mit Taufnamen nannte: „Dr. Martine!" antwortete er nicht mehr, that einen sanften Odem holen und seufzen mit gefaltenen ineinander geschlagenen Händen. Und, Gnädigster Herr, daß wir mit betrübtem Herzen und vielen Thränen klagen, ist also in Christo entschlafen ungefährlich zwischen zwei und drei in der Nacht gegen den Morgen. Graf Albrecht und unsere gnädige Frau, die Gräfin, auch mein gnädiger Herr von Schwarzburg sind zeitlich genug dagewesen, zum Theil zum Ende gekommen. Dieses, Gnädigster Churfürst und Herr, habe ich bald die folgende Stunde, meiner unterthänigen schuldigen Pflicht nach, wiewohl wir Armen, seine Disziplin und Jünger von fünfundzwanzig Jahren her, aufs Höchste durch diesen Fall betrübt, Ew. Churf. Gnaden sollen eilend durch diese Post zu schreiben und zu erkennen geben. Bitten unterthänigst Ew. Churf. Gnaden wollen uns des Begräbniß halben, damit wir verziehen wollen bis auf Ew. Churf Gnaden Antwort, gnädigst Ihr Gemüth zu erkennen geben, auch unseren gnädigen Herrn, dem Grafen, schreiben, wessen Ihre Gnaden sich darinnen zu halten haben. Wiewohl Ihre Gnaden ihn gern in ihrer Herrschaft, als seinem Vaterlande, behalten wollten, doch stellen sie es in Ew. Churf. Gnaden gnädiges Gefallen. Der allmächtige, himmlische Vater tröste Ew. Churf. Gnaden und uns Alle, welche dieser Fall herzlich betrübet hat. Es wollen auch Ew. Churf. Gnaden gnädigst der Doctorin, seinen lieben Hausfrauen, und Domino, Philippo, Pomern und Creuzigern forderlich einen Trostbrief zu schreiben, welches Ew. Churf. Gnaden besser zu thun wissen, denn wir unterthänigst erinnern können. Bitten Ew. Churf. Gnaden gnädigste eilende Antwort. Der Herr Jesus Christus bewahre Ew. Churf. Gnaden allezeit. Datum in Eil. Eisleben, Donnerstags nach Valentini um vier Uhr frühe am 18. Februarii Anno 1546.

Ew. Churfürstl. Gnaden
unterthänigster williger Diener
Justus Jonas D. sammt Herrn Michael
Coelio, Prediger zu Mansfeld, der bei diesem
Allen gewesen.«

Das Schreiben des Kurfürsten Johann Friedrich an die Grafen von Mansfeld und deren Antwort wegen Verabfolgung der Leiche D. Martin Luthers haben wir aus den Curiosis Saxonicis 1731 entnommen und lauten:

»Von Gottes Gnaden Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, Churfürst ꝛc. und Burggraf zu Magdeburg.

Unsern Gruß zuvor. Wohlgeborene, lieber Rath und Getreue. Wir haben Euer, Graf Albrechts, Schreiben, darinnen Ihr uns des Ehrwürdigen und Hochgelehrten, unseres lieben andächtigen Herrn Martin Luthers, der heiligen Schrift Doktor, Abschied und tödtlichen Abgang von diesem elenden Jammerthal, nach dem Willen Gottes, zu erkennen gegeben, und dasselbe mit hochbetrübtem und bekümmertem Gemüth vernommen. Der allmächtige Gott geruhe, der Seele gnädig und barmherzig zu sein, wie wir denn nicht zweifeln. Und dieweil sichs also zugetragen, so will es seiner Allmächtigkeit, in dessen Händen Alles steht, zu befehlen sein, wiewohl wir am liebsten gesehen, gedachter Martinus seliger wäre als ein alter, abgearbeiteter Mann, mit diesen Sachen verschonet geblieben. Und nachdem wir bedacht sein, den Körper von Eisleben führen, gen Wittenberg bringen und des Orts in unserer Schloßkirche zur Erden bestatten zu lassen, so ist unser gnädiges Begehren, Ihr wollet uns denselben Körper folgen, auch bis gen Bitterfeld geleiten und bringen lassen. Des Orts haben wir weiter Verordnung gethan, auch Dr. Jonas befohlen, mit der Leiche gen Wittenberg zu fahren, und wollen uns dessen also zu Euch gnädiglich und gänzlich versehen. Daran geschiehet uns zu gnädigem Gefallen und sind Euch mit Gnaden geneigt.

Datum Torgau, Donnerstag nach Valentini, Anno 1546.

Den Wohlgeborenen unsern Rath und lieben Getreuen, Albrecht Philipsen und Hans Jörgen, Gevattern und Brüdern, Grafen und Herren zu Mansfeld.«

Antwort der Markgrafen:

»Gnädigster Herr! Ew. Churfürstl. Gnaden Schreiben, den tödtlichen Abgang des Ehrwürdigen und Hochgelehrten Dr. Martini Luthers, haben wir auf heute dato fast um 8 Uhr gegen den Abend empfangen und verlesen. Daß nun der Allmächtige denselbigen theuren Mann von diesem Jammerthale insonderheit allhier erfordert, haben Ew. Churf. Gnaden gnädigst zu bedenken, wie hoch beschmerzlich uns Solches sein muß. Wie aber dem Allen, und daß es der Allmächtige also geordnet, welches Willen nicht zu widerfechten: So hätten wir wohl gehofft, Ew. Churf. Gnaden sollten die Leiche des Doctors, dieweil er allhier zu Eisleben geboren und getauft, und von dem Allmächtigen aus diesem Jammerthal in das ewige Leben auch allhier mit großer Bekümmerniß aller Christgläubigen Menschen erfordert ist worden, gelassen haben. Aber ungeachtet, daß wir die Leiche des hochtheuern, von Gott mit unaussprechlichen Gaben begnadigten Manne gern in der Herrschaft behalten wollen, so wollen wir doch Ew. Churf. Gnaden zu unterthänigem Gehorsam unbeschwert sein, die Leiche auf den Sonntag zeitlich als vor zwölf Uhr zu Bitterfeld zu haben. Solches haben Ew. Churf. Gnaden, denen wir in Unterthänigkeit zu dienen willig, in Antwort nicht wollen verhalten. In Eil. Datum Eisleben, den 19. Februarii, Anno 1546.

Albrecht, Philips und Hans Georg,
Gevatter und Brüder, Grafen und Herren
zu Mansfeld.«

Leute von dem Schlage des Pfarrers Majunke, des Jesuiten Kleis und andere werden auch durch solche Zeugnisse nicht zu belehren sein. Es ist der beste Beweis für das undeutsche Wesen des Ultramontanismus, daß er die zwei größten Männer des deutschen Volkes seit Jahrhunderten: Luther und Bismarck, mit dem fanatischsten Hasse verfolgt; Männer, denen wir alles verdanken, was das deutsche Volk groß und stark und einig, was es geachtet und gefürchtet bei den Völkern des Erdenrunds gemacht hat.

Vermischtes.

— Laapshe. (Die erledigte Bürgermeisterstelle) hiesiger Stadt ist mit einem pensionsfähigen Einkommen von 2100 Mk., wovon 300 Mk. auf die Dienstwohnung in Anrechnung gebracht werden, ausgeschrieben. Für Schreibhülfe werden 1200 Mk. gewährt, die übrigen Einnahmen betragen rund 600 Mk. Bewerbungen sind bis zum 1. September d. J. an Herrn Stadtverordnetenvorsteher Schuppert zu richten.

— Recklinghausen, 20. Aug. (Die Konfrontation des Mörders Slotta) mit seinem unglücklichen Opfer, dem Maurer August Peffermann, fand heute Nachmittag im hiesigen Leichenhause statt. Slotta, ein mittelstarker Mensch, trat kecken Schrittes, ohne auch nur eine Miene zu verziehen, zu seinem Opfer hin. Auch während der Verhandlung im Leichenhause zeigte er sich nicht im mindesten ergriffen. Nur seine Wangen waren leicht geröthet. Erst während der Obduktion der Leiche schien ihm der Ernst der Situation allmählich klar zu werden, und als er um ½3 Uhr zum Kerker zurückgeführt wurde, war sein Gesicht aschfahl. Eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge hielt während dieser Zeit den Kirchhof belagert, und die beiden Polizeisergeanten, welche den Mörder zum sicheren Gewahrsam zurückzubringen hatten, hatten alle Mühe, die erregte und laute Verwünschungen und Drohungen ausstoßende Menschenmenge von Gewaltthätigkeiten gegen den Mörder abzuhalten.

— M.-Gladbach, 20. Aug. (Ein lustiges Intermezzo) spielte sich dieser Tage auf einem Betriebskontor in Mülfort bei Gladbach ab.

„Hm mancherlei, Herr Sturm! Uebrigens besten Dank für Ihre Glückwünsche. Hm! Wie befindet sich denn Ihr Fräulein Nichte?"

„Ach, das Kind hat großen Kummer; es ist ihr nämlich ein Brief verloren gegangen! Unter uns gesagt: eine Ferienarbeit! Sie geht nämlich — aber verrathen Sie mich um Gotteswillen nicht! — sie geht nämlich noch in die Schule! Haha! Sollte ja eigentlich schon voriges Jahr aufhören, sich den alten Weisheitsbrei einfüttern zu lassen — aber des Menschen Wille ist sein Himmelreich! Sie wollte noch nicht, trotzdem sie nun siebzehn Jahre wird. Ist eben das reine Kind noch, Gott sei Dank!"

„Ich wußte schon, daß sie noch zur Schule geht, und es hat mich sehr beglückt, als ich es erfuhr."

„Na, na! Schwärmen Sie denn so heftig für die höhere Tochter?"

„Das gerade nicht, verehrter Herr Sturm. Ich kann es Ihnen ja gestehen, daß ich Narr Ihre Nichte in dem albernen Verdacht hatte, sie hätte Neigung zur Bühne zu gehen — wo möglich ein Verhältniß mit einem Schauspieler!"

„Hahaha! Das ist allerdings köstlich! Das Kind Schauspielerin! Mein Evchen ein Verhältniß!"

„Ja, lachen Sie mich nur aus! Aber ich fand sie im Walde, Theaterstücke deklamirend, und in meiner thörichten Einbildung stellte ich mir diese Unsinnigkeiten zusammen!"

„Sie waren wohl eifersüchtig, was, Herr Rittmeister? Hahaha! Das ist unbezahlbar!"

„Wenn Sie es denn selber sagen: ja, ich war eifersüchtig; denn ich liebe Fräulein Eva!"

„Das wird immer besser! Wahrhaftig! Was wollen Sie denn nun vorläufig beginnen? Adoptiren, was? Oder?"

„Adoptiren? Nein, bester Herr Sturm — oder!"

„Himmlisch! Das Kind, was beinahe noch mit Puppen spielt?"

„Verleumden Sie doch Ihre Nichte nicht!"

„Na, an Heirathen denkt die in diesem Jahre noch nicht! Fragen Sie gefälligst im nächsten wieder vor! Aber still; sie kommt; ich höre ihre Zimmerthür gehen; sie weint! Um den Ferienbrief natürlich; da haben Sie's: das reine Kind! Verhalten Sie sich hier mal ganz ruhig. Sie sollen sich aus dem Gespräch, was ich jetzt mit ihr führen werde, überzeugen, wie grün sie noch ist!"

„Aber glauben Sie denn nicht, daß —"

„Nichts da, ich bin nicht abergläubisch. Wir werden ja sehen, ob ich Recht habe oder nicht. Sei'n Sie nur mäuschenstill und hören Sie zu!"

Damit verschwand Onkel Sturm im Nebenzimmer, ließ die Thür ein wenig offen stehen und sah sich nach seinem Herzblatt um.

Eva hatte sich schluchzend in einen Lehnsessel geworfen.

„Er hat mir nicht geglaubt, Onkel!" sagte sie stoßweise, als fände ein Erdbeben in ihrer Kehle statt.

„Na, so ein Kerl! Das ist doch die Möglichkeit!"

„Ja, es ist schändlich, nichtswürdig, abscheulich!"

„Freilich ist es das. Aber sei nur still; ich kaufe Dir auch etwas recht hübsches. Einen Elfenbeinfächer, was? Oder ein Armband?"

„Laß mich zufrieden, Onkel, die Kränkung vergesse ich nicht, so lange ich lebe! Und das Ungeheuer haben wir beinahe angebetet!"

Onkel Sturm hätte am liebsten laut aufgelacht über diesen naiven Gefühlsausbruch. Er verstand sich doch recht wenig auf Mädchenherzen.

„Na," sagte er belustigt, „nun weiß ich doch endlich, warum Du mit Gewalt noch ein Jahr zur Schule gehen wolltest!"

„Das ist vorbei mit heute. Keinen Schritt setze ich wieder hinein, keinen Schritt!" sagte sie allerliebst energisch.

„Nur nicht so hitzig, Kind. Sieh mal, im Grunde genommen hat der Doktor gar nicht so Unrecht!"

„Wie, Du vertheidigst ihn auch noch? Onkel, Du?" sagte sie so schmerzerfüllt, als wäre sie der sterbende Cäsar, der den Brutus unter seinen Feinden erkennt.

„Ja," sagte der Alte lakonisch. „Wer garantirt ihm denn, daß Deine Angaben nicht nur leere Ausflüchte sind?"

„Pfui, Onkel, pfui, ich könnte Dich hassen, wenn Du so sprichst! Hassen, wie ich den Doktor hasse! Wie ich überhaupt alle Männer hasse!" redete sie sich in drolligen Grimm.

„So? Alle Männer? Das sind ja dann recht schlechte Aussichten für Deinen künftigen Herrn Gemahl!" entgegnete Onkel Sturm mit erhobener Stimme.

„Ich mag keinen Gemahl; ich will nicht heirathen, nie!"

„Auch das noch. Da hast Du gewiß schon recht trübe Erfahrungen hinter Dir!" neckte er sie.

„Habe ich auch!" sagte sie trotzig.

„Und davon weiß ich kein Sterbenswörtchen?"

„Davon weiß überhaupt niemand etwas!"

„Auch „er" selber nicht?"

„Er erst recht nicht!"

„Also eine platonische Liebe! Die soll ja unschädlich sein! Aber auf Deinen Geschmack wäre ich doch neugierig gewesen, Evchen. War er denn Primaner oder noch Secundaner?"

„Frag' doch lieber, ob er noch in den Kinderzarten ging!"

„Also so etwas war er nicht! Hm, dann wird es eben ein Lieutenant gewesen sein!" sagte Onkel Sturm trocken.

Eva sprang von ihrem Stuhle auf.

„Wie kommst Du darauf, Onkel?"

„Ich meinte nur so! Nach den Primanern sollen ja meistentheils die Lieutenants kommen!"

„Du bist unausstehlich, Onkel!"

„Darnach hätte ich also Recht mit dem Lieutenant. Der hat sich natürlich mit einer anderen verheirathet, ohne zu merken, wie sehr Du in seine schöne Uniform verschossen warst!"

„Das hat er nicht!" sagte sie eifrig. „Aber ich bin nicht ehrlich gegen ihn gewesen, und das würde er mir nie verzeihen. Die Sache ist ja auch abgethan. Wie grundfalsch Du mich übrigens taxirt hast, kannst Du daran merken, daß ich ihn überhaupt nie in Uniform gesehen habe!"

Onkel Sturm ging nun endlich doch ein Licht auf.

„Der Tausend!" meinte er verblüfft, „was Du sagst! Nie in Uniform gesehen? Und hättst auch nie ein Verlangen darnach?"

„O — das schon — aber —"

„Hm — wenn Du Lust hättest, ihn mal zu sehen."

„Wie Du bist, Onkel! Du weißt ja nicht einmal, wen ich meine!"

„So, das denkst Du? Na, hole mir erst mal meine Zeitung drüben aus der Fensterecke! Nachher können wir ja noch ein Endchen weiter plaudern!" sagte er und blinzelte merkwürdig lustig mit den Augen. „Aber halt Dich nicht auf, Kind, hörst Du?"

Ahnungslos öffnete sie die Thür zum Nebenzimmer und trat über die Schwelle. Da stand in seiner schmucken Dragoneruniform Rittmeister Egon von Oberberg und lächelte sie an, während seine Augen in einem feuchten Schimmer schwammen.

Sie stieß einen Schrei der Ueberraschung aus und wäre umgesunken, wenn der Rittmeister sie nicht in seinen Armen aufgefangen hätte.

„Eva, kleine Eva!" sagte er zärtlich und drückte sie an sich.

„Ach, ich gehe ja noch in die Schule!" flüsterte sie verschämt.

„Dann darf ich wohl auch „Du" zu Dir sagen!" entgegnete der Rittmeister.

Aber ihre mädchenhafte Scheu trieb sie, sich von ihm loszuwinden.

„Ich bin bald siebzehn Jahre!" sagte sie, als müsse ihn das bewegen, von seinem Dutzvorsatz abzusehen.

Uebermüthig entgegnete er: „Sind wir nicht außerdem auch noch verwandt, liebe Eva!"

„Wirklich?" sagte sie treuherzig. „Aber davon wußte ich bisher nichts!"

„Hm, mir däucht, ich hätte einmal irgendwo gelesen, daß ich Dein „lieber Vetter" sei!"

Sie erglühte wie eine Purpurrose; denn damit konnte er nur den Ferienbrief meinen.

„Woher kennen Sie denn meinen Ferienbrief?" fragte sie zaghaft.

Er zog den Vermißten aus der Tasche.

„Der Zimmerkellner hatte ihn mir durch einen Irrthum zugestellt!" erklärte er lächelnd.

„Ich schäme mich todt!" schluchzte Eva und legte die schmalen, weißen Hände vor das liebliche Gesicht. Aber das litt er nicht lange; liebreich löste er die einzelnen Finger wieder von dem erglühten Antlitz und lehnte ihr Köpfchen gegen seine breite Brust.

„So also sieht der Männerhaß aus!" erscholl im gleichen Augenblicke die polternde Stimme Onkel Sturm's, der ein wenig beobachtet hatte. „Na, nu laßt uns aber frühstücken! Der Ferienbrief stellt sonst wahrhaftig noch die ganze Wirthschaft auf den Kopf!"

Dort erschien ein Arbeiter, der Arm und Hand verbunden in der Schlinge trug und folgendes Schreiben abgab:

An die Wohllöbliche Betriebs-Krankenkasse in Mülfort.

„Ich erkläre das D. G. bluthvergiftung des Daumes in 14 Tage in das Krankenhause zu M.-Gladbach in die behandlung des Schbeziel-arzt Docktor Domas überwiesen.

Docktor der medizin (Name unleserlich)."

Die Kontorherren zogen angesichts dieses „Attestes" wunderliche Mienen auf und brachen in ein Lachen aus. Dem Simulanten wurde trotz seines „Schmerzenschreies" der Verband abgenommen und, siehe da, eine gesunde Hand kam zum Vorschein. -- Tableau!

— Remscheid, 18. Aug. (Vom Müngstener Brückenbau.) Der „Barm. Ztg." wird geschrieben: Der Bau der großen Wupperbrücke zu Müngsten ist gegenwärtig in das interessanteste Stadium seiner Entwicklung getreten. Zu beiden Seiten der Wupper ist die Eisenkonstruktion soweit fertiggestellt, daß man bereits mit der Montirung des parabolischen Brückenbogens begonnen hat. Derselbe erhält auf dem äußern oder oberen Gurt eine Spannweite von 180 Meter (die neue Brücke bei Bonn soll 190 Meter Spannweite erhalten), auf dem inneren von 160 Meter; also eine mittlere Spannweite von 170 Meter. Dieser Bogen, dessen Ausführung durch die riesige Höhe ungemein erschwert wird, soll gleich der oberen Balkenlage nach beiden Seiten hin frei montirt werden. Da jedoch die Pfeiler den hierdurch hervorgerufenen Druck nicht aushalten können, sondern zerreißen würden, so werden die beiden Seiten der Brücke durch je 4 dicke Drahtseile, deren jedes eine Tragkraft von 500 Tonnen (500000 Kgr.) hat, nach außen gehalten. Um für diese 64 Meter langen Seile genügend starke Befestigungspunkte zu erhalten, hat man 30 Meter tiefe Stollen schräg in den geschlossenen Felsen getrieben und die Seile an den dort sorgfältig mit Beton quer eingebetteten Eisenbalken befestigt. Diese Seile, die natürlich nach Vollendung der Brücke wieder entfernt werden, sind von einer solchen Schwere, daß man besondere hydraulische Pressen anbringen mußte, um sie straff zu spannen. Die jedesmalige Zugwirkung wird durch besondere Manometer angezeigt. — Die Pfeiler sind nicht fest mit dem Felsen vereinigt, sondern ruhen nur auf dem sorgfältig gearbeiteten Fundament. Damit sie aber bei sehr heftigem Winde nicht verschoben werden können, sind in das Fußgestell derselben 8 Meter lange starke Stahlbolzen (Anker) senkrecht eingelassen, die unten tief in den Felsen hinabreichen. Wenn die Brücke soweit fertiggestellt ist, daß die beiden Bogen in der Mitte verbunden werden müssen, so werden die Pfeiler während der Dauer dieser Arbeit durch besonders starke Winden in die Höhe gehoben, nach welcher Arbeit man erst die vorhin genannten Anker vollständig befestigt. Die beiderseits auf der Brücke aufgestellten Krähne sind von ansehnlicher Größe und üben einen stärkeren Druck aus, als die fertige Brücke jemals wird auszuhalten haben. Während nämlich die schwerste Lokomotive einen Raddruck von 8 Tonnen hat, übt dieser Krahn einen Druck von 10 Tonnen aus. — Die Aussicht von der hohen Brücke herab ist einzig in ihrer Art und wirkungsvoller, als manches noch so schöne Panorama. Da die Brücke sehr breit ist, so hat der Aufenthalt auf derselben durchaus nichts Beängstigendes.

— Halberstadt, 20. Aug. (Ein Verfahren wegen Gotteslästerung) ist gegen den Redakteur des „General-Anzeigers für Halberstadt" eingeleitet worden. Gegenstand der Anklage ist ein Gedicht „Ein Glaubensbekenntniß", das den bekannten Astronomen Johann Heinrich v. Mädler zum Verfasser hat, der es am 25. Juni 1830 dichtete. Es wurde zuerst in der Frankfurter „Didaskalia" unter vormärzlicher Censur veröffentlicht und sodann unter anderem im Jahre 1875 abgedruckt in der Zeitschrift „Die Morgenröthe, ein Blatt zur Erbauung und Belehrung im Geiste echter Religion, herausgegeben von Prediger Chr. Elsner." Das Gedicht führt aus, der Dichter glaube nicht an den strafenden alttestamentarischen Gott, noch an den von Päpsten und Konzilien definierten Gott, sondern an einen ewigen Gott der Liebe, der in jeder Menschenbrust geoffenbaret ist. An der Veröffentlichung haben nach der Anklageschrift namentlich der Landrath, der Sanitätsrath, der Superintendent und der katholische Pfarrer in Oschersleben Anstoß genommen, die als Zeugen geladen sind, und von denen anscheinend die Denunziation ausgegangen ist. — Für unsere Preßverhältnisse ist es bezeichnend und beschämend, daß wegen eines Gedichts, welches in dem bundestäglichen Frankfurt des Vormärzes und noch vor zwanzig Jahren unbeanstandet erscheinen konnte, heute ein Verfahren wegen Gotteslästerung eingeleitet ist.

— Aus Thüringen, 19. Aug. (Durch Bienen getödtet.) Auf gräßliche Weise kam der Kaufmann Lange in Fladungen a. d. Röhn um das Leben. Er wollte einem Bienenvolk Honig nehmen, der Korb fiel auf den Boden, worauf die Bienen derart den Lange stachen, daß er auf der Stelle todt blieb. Zwei Gehilfen entkamen mit knapper Noth.

— (Katzensteuer.) Nach dem Oberschles. Anz. droht der Gemeindevorstand in Birkenhain bei Beuthen, O.-Schl., den Gemeindeinsassen mit einer Besteuerung der Katzen. Er erließ eine Bekanntmachung, daß in diesem Orte keine Katzen mehr gehalten werden dürfen, weil durch dieselben in Hof, Garten und Feld schon viel Schaden angerichtet worden sei. Wer eine Katze sich halten wolle, müsse dieselbe im Stalle anbinden (!) und würde fürderhin zu einer Katzensteuer herangezogen werden.

— (Das Zimmer mit Aussicht.) Ein gemüthlicher Sachse tritt als Vergnügungs-Reisender in ein Hotel in Berlin ein: „Hören Se mal, mei gutester Herr Oberkellner, ich möchte nämlich die Nacht die Ehre haben, in Ihrem Hotel zu schlafen." — Oberkellner: „Mit Vergnügen, mein Herr; Sie wünschen doch jedenfalls erster oder zweiter Etage vornheraus zu wohnen? Die Aussicht ist ganz großartig!" — Sachse: „Na, wissen Se, mein gutestes Herrchen, wenn's hinteaus billiger ist, da möcht' ich nu schon ganz gehorsam bitten, mich dort einzuquartieren, denn mir Sachsen ham so eene recht alberne Angewohnheit." — Oberkellner: „So, Sie sind doch nicht etwa nervenleidend?" — Ach nee, mei Verehrtester, das ist's nu gerade nicht; aber wissen Se, wir Sachsen machen nämlich meerschtendeels alle beim Schlafen de Ogen zu; da nutzt uns doch die scheene Aussicht nicht viel.

— (Adlerfang auf dem Nägelistock.) Von einem Fang junger Adlerbrut, der kürzlich auf dem Nägelistock stattgefunden, giebt das „Glarner Fremdenblatt" folgende Schilderung: Morgens um 7 Uhr wanderte von Matt aus unter Anführung des Wildhüters C. Bäbler eine Truppe furcht- und schwindelfreier, berggewandter Männer aus dem Sernftthal, wohl ausgerüstet mit langen, starken Seilen, Stöcken und Schußwaffen, über die Berglialp nach dem Nägelistock. An einer schwer zugänglichen Stelle, in gleicher Höhe mit dem Horst, mit nur etwa 80 Meter Abstand von demselben, postirten sich zwei Photographen mit ihren Apparaten, Wildhüter Bäbler mit seiner Doppelflinte, und zu deren eventuellen Unterstützung weitere drei Mann. Oben auf dem Scheitel des Berges befand sich das Gros der Expedition; diesem fiel der schwierigste Theil der Aufgabe zu. Jakob Bäbler, ein Sohn des Wildhüters, wird über Brust und Oberschenkel derart an ein starkes Seil, an dessen Ende ein kurzes, starkes Holz als Sitz angebracht ist, festgebunden, daß er Hände und Füße auf seiner luftigen Fahrt zum Horste zur Ueberwindung der sich entgegenstellenden Hindernisse frei benützen kann. Ein auf äußerster Kante postirter Mann ruft nach unten: „Fertig!" und gleich schallt es von unten: „Vorwärts!" Lautlose Stille tritt ein; nervige Hände fassen das Seil; Jakob schreitet auf die Kante zu, läßt sich auf die Kniee nieder, gleitet hinaus und verschwindet den Blicken der ihn festhaltenden Männer. Langsam gleitet das Seil abwärts, Bäbler schwebt jetzt frei in der Luft, das Seil beginnt sich zu drehen, in grausiger Tiefe erschaut der Kühne in die Berglialp, von welcher friedliches Heerdengeläute heraufstönt. Im nächsten Moment stemmt Bäbler einen Fuß gegen eine vorspringende Felsrippe, das Drehen hört auf, jetzt schwingt er etwas seitwärts in eine Naht; in dieser vermag er sich mit Hand und Fuß, jede Unebenheit der Wand ausnützend, in die Nähe des Horstes zu dirigiren. Jetzt folgt der Kommandoruf „Halt!" Der Horst ist glücklich erreicht; der darin befindliche junge „König" der Lüfte wird ohne Pardon in einen Sack gesteckt, und mit diesem auf dem Rücken schwebt der kühne Mann wieder in die Höhe.

Der schlimme Zahn.

Eine Humoreske in Wienerisch-jüdischem Dialekt.

(Aus der Wiener „Sonn- und Montags-Zeitung".)

Der Lokalzug bewegt sich in der Richtung auf Wien, der schönen Kaiserstadt an der Donau. Eine kleine Gesellschaft hat sich in einem Abtheil zusammengefunden.

„Das ewige Sauwetter!" jammert Herr Bachsteiner und hält sich dabei ein weißes Schnupftuch vor den Mund.

„So a Feigling is mer mein Leben lang noch nix vorgekommen," brummt Herr Kohn und fügt sodann, an die Herren Dr. Kneipeles und Silberfinger gewendet, hinzu: „Seit drei Nächt' bringt er Ihnen kein Aug' zum anderen, rennt er sich wie verrückt in der Wohnung herum, legt sich bald kalte Pauschen, bald brennheiße Servetten auf; bald reibt er sich 's Zahnfleisch mit Cocaïn ein, bald spült er sich 'n Mund mit etwas a jonkipermanganfauern Kale aus oder pafft sich eine Cigarre um der anderen, daß ihm, mit Respect zu melden, übel werd, dabei hat er sich etwas a sonderbare Gewohnheit: wenn de Schmerzen am heftigsten sind, fangt er sich zu singen an, daß mein Elsaleben nebbig halb verrückt wird vor Aufregung und mein Mundileben, was hat sein Gitterbetterl in ihrem Zimmer stehen, jeden Augenblick geweckt werd und vor Angst über den meschüggenen Vater zu wanen anfangt — es is wirklich nix mehr auszuhalten, und auch wir, ich und mein Charlotteleben — Gott erhalte se mir bis 120 Jahr a so gut, a so schön und a so betamt, wie sie unbeschrien is! — auch wir kennen de ganze Nacht ka' Aug' schließen, weil uns das Aeherundähintrappeln, das Stehnen und Aechzen und das Gesing' von Bachsteiner nix schlafen laßt. . . ."

Herr Bachsteiner, der ruhig und nur hie und da seufzend diese Schilderung der Nächte im Hause Kohn und Bachsteiner mit angehört hat, wirft einen wehmuths- und vorwurfsvollen Blick auf seinen Schwiegervater und versetzt sodann jammernd:

„Sie machen sich noch lustig über mich, Papa, wo ich so gräßlich, so unsäglich leide!"

„So laß Dir 'n doch herausnehmen den ekelhaften Zahn!" schreit Herr Kohn. „Wegen einen kranken Zahn solche Geferes zu machen — das is mer mein Leben lang noch nix vorgekommen! Gestern pack' ich ihn an der Hand und schlepp' ihn herauf zum Zahnarzt. Wie mer auf die Stiegen sein, kriegt mein lieber Bachsteiner plötzlich a verklärtes Gesicht, wie wenn er etwas a Heiliger wär', der's Martyrium schon glücklich überstanden hat, lächelt mich so süß an wie a Kindbetterin, wenn Alles gottlob glatt verlaufen is und sie das süße Neugeborene neben sich liegen hat. „Papa!" sagt er. „Merkwürdig! Mir thut schon gar nix weh'. Wie weggeblasen is der ganze Schmerz." Ich kenn das aber aus eigener Erfahrung und sag': „Macht nix, komm nur herein zum Doctor; er soll 's wenigstens anschauen, ob es nix a Beinhautentzündung is." Wie ich ihn aber auf a Secund auslaß', um an der Glock' zu ziehen, springt er Ihnen wie a meschügge gewordener Gasbock de Stiegen herunter und is verschwunden. Ich renn' ihm natürlich nach! Der Diener vom Doctor, a Mohr, der — weil ich an der Glocken gerissen hab' — auf das herauf herausgekommen is, seht uns laufen, hält uns weiß Gott etwas für Diebe und rennt uns nach. Bachsteiner halt sich de Back' und lauft was er kann, ich mit meinem Asthma nebbich hinterdrein und schrei mer die Lung' heraus: „Bachsteiner! Bachsteiner! bleib doch steh'n! Es thut Dir keiner was." Der schwarze Kerl lauft mir nach und schreit ebenfalls; in ein' Augenblick waren schon hunderte von Menschen hinter uns her und alle schreien: „Aufhalten!" „Aufhalten!" Kurz und gut, mer hätt' glauben gekennt, a Judenverfolgung is in Wien ausgebrochen, wenn nix etwas a Schusterbub mein lieben Bachsteiner a Fißl stellt, so daß er in aller Längst a hinplumpst und es nur a Glick is, daß er sich nix gleich alle Zähn' herausgebrochen hat. Jetzt erst kenn ich mich umdreh'n und wie der Mohr auf mir zulauft und nix zu schreien aufhört, kriegt er sich a Patsch über's ganze Kienrußgesicht, daß er wie a begossener Pudel zurückrennt. Gott sei Dank is a Wachmann in der Näh', dem erklär' ich de Situation, klaub' mer dann mein lieben Bachsteiner auf, setz' ihn in a Comfortabel und fahr' mit ihm auf der Bahn heraus. Solche Sachen steht mer sich mit a Menschen aus, was a Feigling is, und dem de Curasch fehlt, sich a Zahn nehmen zu lassen" — schließt Herr Kohn, während Herr Bachsteiner im Bewußtsein seiner Schuld, um das Erröthen zu verbergen, sich mit dem weißen Taschentuch das ganze Gesicht bedeckt.

„Schlechte Zähn' und a feicht' Wetter -- Gott soll einen nicht a so hart strafen!" bemerkt Herr Silberfinger.

Der Zug nähert sich Meidling. Herr Bachsteiner, welcher, vom Zahnschmerze gepeinigt, theilnahmslos dagesessen, erhebt sich plötzlich.

„Ist Ihnen schlecht, Herr Bachsteiner?" fragt Dr. Kneipeles und blickt besorgt in das hochgeröthete Gesicht seines Freundes.

„O nein!" heuchelt Herr Bachsteiner, und obgleich ihm die Thränen in die Augen treten, fügt er hinzu: „Ich fühle kaum mehr den Schmerz."

„Und warum bisste dann a so plötzlich aufgesprungen?" inquirirt ihn Herr Kohn.

„Weil ich mit der Verbindungsbahn zum Hauptzollamte fahre, wo ich ein aus Deutschland eingelangtes Colli verzollen muß," versetzt Herr Bachsteiner, grüßt stumm und springt, als der Zug hält, aus dem Coupee.

Herr Kohn blickt ihm höhnisch lächelnd nach, dann ruft er:

„Ae Feigling bleibt a Feigling! Er brennt mer nur durch, weil er Angst hat, ich schlepp' ihn wieder zum Zahnarzt. Aber so sein de Menschen! Bevor sie sich zu a energischem Schritt aufraffen und sich selber sagen: Mit Etwas, was uns schadet und den ganzen Organismus aufwühlt, muß kurzer Proceß gemacht werden, lassen sie sich lieber auslachen und geh'n dabei nach und nach zu Grund'" . . .

„Wien!" ruft der Conducteur.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 24. Aug. (Vom gestrigen Sonntag.) In die traurige Periode schier endloser Regenspenden, wie solche die Hundstage eingeleitet und bis zum Ende begleitet haben, fiel einer freundlichen Oase in der Wüste gleich der gestrige Sonntag. Trübe beginnend, hellte bald schon sich der Himmel auf, und nach einigen leichten Regentropfen, die eine vereinzelte schwarze Wolke niedersandte, durchleuchtete warmer Sonnenschein die herrlichen Partieen des Rödgerwaldes, durch den verschiedene Wagenpartieen der Kalteiche zustrebten. Wie köstlich war es droben auf der freien Höhe, zwischen den herrlichsten Baumschlägen, eingefaßt mit dem leuchtenden Roth der Ebereschen, das noch in vollem Blätterschmuck prangende Laubholz wechselnd mit dichten Gruppen dunklen Tanns, über dem hier und da der Habicht mit schrillem Schrei seine Kreise zieht. Pilze und Schwämme aller Art heben die Köpfe aus dem grünen Waldboden: der edle Steinpilz in den schönsten Exemplaren, der gleichfalls eßbare, nur zu leicht weich werdende Birkenpilz, der Eierschwamm; daneben der Fliegenschwamm mit fattem Roth und weißen Tupfen, das düstere Roth des Teufelspilzes, der, wird seine Form zerbrochen, sofort die weiße Farbe des Fleisches mit einem tintenartigen Blau wechselt; der Bovist, eine weißliche Kugel, die später erst schwärzlich wird, sich spaltet und den bekannten dunkelgelben Staub in Menge spendet. Lichte Nebel erheben sich auf der schönen Landstraße, als jetzt der warme Sonnenstrahl die Regentropfen von eben hinwegküßt; die Luft ist wohlig, erfrischend; man empfindet keine Müdigkeit selbst bei längerer Wanderung. — So wird die nassauische Kalteiche erreicht. Im Wagner'schen Wirthshause — unter der weitschattenden Linde draußen ist es noch zu feucht — werden die mitgebrachten Vorräthe ausgepackt und Frühstück wie Mittagessen damit beglichen. Man steigt zu der Höhe drüben, die den Blick öffnet über das Nassauerland auf viele Meilen weite Entfernung, oder wandert mit Körben durch den Wald, unter Lachen und sich gegenseitig überbietendem Eifer seine Schätze einzuheimsen. Zur Kaffeezeit gelangt man auf die preußische Kalteiche, findet die freundlichste Aufnahme im Forsthause, dem alten „Zollhaus", wo eben ein neuer Förster mit seiner jungen Gattin seines Amtes waltet. Eine angenehme Wandlung hat sich hier vollzogen: alle Räume blitzen von Sauberkeit, die „gute Stube" zeugt von Geschmack und Wohlstand; man fühlt sich angeheimelt, wie zu Hause, und genießt mit gesundem Appetit den braunen „Mokka" und das begleitende Backwerk, von der Frau Försterin bereitet. Zahlreiche Gesellschaft trifft nach und nach ein: Gäste aus Siegen, Herren und Damen aus Neunkirchen, Radfahrer von jenseits der Kalteiche, Gäste aus Wilgersdorf u. s. w. Die frühere oft recht lärmende Sonntagsgesellschaft, junge Leute beiderlei Geschlechts aus den benachbarten Dörfern, hat der jetzige Förster quittirt, sicher nicht zum Schaden der Touristen und von weiterher kommenden Gesellschaften. — Die Stunden verrinnen; unser Kremser wird mit köstlich blühender Haide, mit Eichengrün und den Beeren der Eberesche geziert, dann geht die Fahrt, bei sich etwas umziehendem Himmel, zurück. Drunten im Thal, rechts von der Straße, präsentiren sich die stattlichen Anlagen der Grube „Neue Hoffnung", der Thurm der neuen katholischen Kirche Wilnsdorfs glänzt im Abendschein herauf. In rascher Fahrt geht es, vorüber an der glatten Wasserfläche des Teichs, die drei großen Staffeln des Berges hinab, durch das Dorf Wilnsdorf, dem einstigen Stammsitz Derer von Kolbe; bei Bitt, bei Stangier auf dem Rödgen wird nach alter guter Sitte „die Hacke aufgestiekt"; dann, an dem Lichtschimmer der „Eremitage" vorüber, durch den schweigenden Wald, den Lindenberg hinab erreichen wir die Stadt. Wieder ist plätschender Regen eingetreten, die Verzweiflung des Landmanns. Und auch heute plätscherts wieder. Der Himmel besser's!

—z Siegen, 24. August. (Militär-Concert.) Eine große Anziehungskraft auf das Publikum üben die in den Anlagen der Eintracht stattfindenden Militär-Concerte aus, denn auch gestern zeigte sich wieder der weite Raum in allen Theilen besetzt. Die Capelle des Sächsischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12 aus Metz unter Leitung des Stabshoboisten Herrn J. Kapitain concertirte in trefflicher Weise, wenn auch einzelne Nummern, zumal das Finale aus der Oper „Rienzi" von Wagner, unter dem wenig guten Zusammenspiel litten. Mehrere Nummern wurden bereitwilligst zugegeben, und da der Himmel sein freundlichstes Gesicht nach der langen Trübniß wieder aufgesetzt hatte, so verlief das Concert in der anregendsten Weise und zur Zufriedenheit der Besucher desselben. Den Veranstaltern derartiger Concerte gebührt der beste Dank dafür, daß sie den Mitgliedern der Eintracht in diesem Jahre schon so manchen Kunstgenuß geboten haben.

—z Siegen, 24. Aug. (Eine blutige Schlägerei) lieferten gestern Abend unterm Hain einige Burschen, von denen Einer aus der P.'schen Wirthschaft wegen ungebührlichen Benehmens hinausbefördert worden war. Während sich mehrere Gruppen gebildet hatten, die untereinander sich prügelten, lieferten die Burschen ein Bild der Zusammengehörigkeit, als der hinzugerufene Schutzmann Schopp den Haupträdelsführer zur Wache bringen wollte. Zu fünf und mehr Personen hingen sie ihm am Kragen und es bedurfte der heftigsten Gegenwehr des Beamten, sich die Oberhand zu verschaffen und die Verhaftung vorzunehmen. Jedenfalls wird eine exemplarische Bestrafung der Burschen, die da glauben, den Sonntag nicht ohne roh-Ausschreitungen vorübergehen lassen zu dürfen, erfolgen.

—z Siegen, 24. Aug. (Der Circus Immans) übte am gestrigen Tage wieder seine volle Anziehungskraft auf das Publikum aus: beide Vorstellungen waren gut besucht und zwar derart, daß die hintern Plätze die Menge der Schaulustigen kaum zu fassen vermochten. Was geboten wurde, war tadellos; Glanznummern, wie man sie auf der Specialitäten-Bühne einer Großstadt nicht besser zu sehen vermag, enthielt das reichhaltige Programm in großer Zahl und der Beifall des Publikums war ein lebhafter und von Herzen kommender. Das meiste Interesse nimmt die Vorführung der dressirten Hunde durch Herrn Direktor Immans in Anspruch; es ist das hervorragendste, was wir auf diesem Gebiete gesehen haben und lohnt wohl schon allein einen Besuch des Circus. Aber auch alle anderen Künstler, nicht zu vergessen den Kunstschützen Creck mit seiner Gemahlin, leisteten Vorzügliches und befriedigten das Publikum in allen Theilen. Worüber wir Klage zu führen haben, ist der Umstand, daß man bei den hohen Eintrittspreisen für die Tulpe Bier sich 20 Pfg. zahlen läßt, 15 Pfg. thäten's auch. Leider verläßt die Gesellschaft am Mittwoch schon wieder unsere Stadt; wer deshalb die vorzüglichen Leistungen noch sehen will, der thue das heute oder morgen Abend.

** Siegen, 24. Aug. Die Londoner Notirungen betrugen:

	am 20. Aug.:	am 21. Aug.:
Kupfer	£. 47 12 6 bis 47. 15. 0	£. 47 12 6. bis 47. 15. 0.
Blei, engl.	£. 11. 00 0. » 00 00 0.	£. 11 00. 0 » 00. 00. 0.
» span.	£. 10. 15 0. » 00 00. 0	£. 10 15 0. » 00 00. 0.
Zink, spez. Marken	£. 17 05 0 » 00 00. 0.	£. 17. 05 0. » 00. 00 0.
» gew. »	£. 17 05 0 » 00 00 0.	£. 17 05 0. » 00 00. 0.
Zinn, Straits	£. 59 10. 0 » 59 12 6	£. 59 17 6. » 00 00 0.
» 3 Mon.	£ 60. 02 6 » 00. 00. 0.	£. 60. 07 6 » 00. 00. 0.
Silberbarren	P. 30½	P. 30 13/16

Kupfer williger; Blei stetig; Zink stetig; Zinn fest.

Hamburg, 21. Aug. Silberbarren M. 90,75 B., M. 90,25 G. per Kilo.

Carl Heifer jr.
SCHUHWAAREN-GESCHÄFT
Löhrstrasse 2. Siegen Löhrstrasse 2.
Beste Waare Billigste Preise Reparaturen schnell.

Mohr'sche Margarine
Marke FF
aus der Fabrik von A. L. MOHR in Altona-Bahrenfeld (Jahresproduction 32 Millionen Pfund) besitzt nach einem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin denselben Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brod, als zu allen Küchenzwecken.
Ueberall käuflich!
NB. Man verlange ausdrücklich: Mohr'sche Margarine.

Tapeten billigst! Tapeten billigst!
J. Rübenkönig, Neben der Post.
Tapeten billigst! Tapeten billigst!

4 Bohrer, 1 Nieter und 3 Zuschläger
auf sofort gesucht bei dauernder Beschäftigung und hohem Lohn von der Siegener Verzinkerei Act.-Ges. in Geisweid.

Gute neue Kartoffeln
empfiehlt Friedr. Gimbel.

Patent-Myrrholin-Seife à Stück 50 Pfg. empfiehlt
Th. Siebel, Siegen, 20 Kornmarkt 20.

Neue holl. Vollheringe
empfiehlt
Siegen. H. Beulke.

Strümpfe jeder Größe
beste Qualitäten, eigene Strickerei,
empfiehlt billigst
Ferd. Golbach.

Dittmann's
Wellenbad-Schaukel
(mit der Schutzmarke)
stets vorräthig bei
Gustav Hinderthür,
oberhalb der katholischen Kirche.

Buchdruckerei H. Schneider Siegen. * Stempel jeder Art *

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt Friedr. Gimbel.

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II),
sowie
Nußschmiedekohlen
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Loose zur Berliner Pferde-Lotterie
à 1 M. sind noch zu haben bei
M. Lück.

Instructionsbücher
für
Infanterie . . . 0,40 M.,
Kavallerie . . . 0,80 „
Artillerie . . . 0,85 „
Pioniere . . . 0,60 „
vorräthig bei
Siegen, Markt 2.
Herm. Montanus, Buchhandlung.



Gelee- und Einmachgläser
empfiehlt
M. Lück.



Mehrere größere
Wohn- und Geschäftshäuser,
vorzüglich gelegen, sind preiswürdig und unter günstigen Bedingungen von mir zu kaufen. Nur Selbstreflektanten erhalten nähere Auskunft.
Verwalter Franz Roth.

Buxkin-Reste
sowie eine Parthie
zurückgesetzte Buxkins
werden unter Preis abgegeben bei
Siegen, Marburgerstr.
Theob. Pfeiffer.

Omnibus Siegen-Geisweid.
Auf vielseitigen Wunsch der Anwohner von Siegen, Weidenau, Geisweid werde ich die Omnibus-Verbindung nochmals beibehalten, und bitte ich die Wagen fernerhin fleißiger zu benutzen, um die Weiterführung zu ermöglichen.
Joh. Zahn.

Universal-Nährbrod
(D. R. G. M. 30 907)
für Magenleidende ärztlich empfohlen, sowie
Universal-Nährzwieback
empfiehlt
Heinr. Theis, Poststraße 15.
Bestellungen frei ins Haus.

Grahambrod und Pumpernickel
empfiehlt und versendet
Adolf Horn, Siegen.

Koche mit Gas!

Wir haben unser Lager in **Gas-Kochapparaten** vervollständigt und laden zur Besichtigung der Apparate ein.

Wir vermiethen Gas-Kochapparate unter nachstehenden Bedingungen:

1. Die Dauer des Miethverhältnisses ist ein halbes Jahr, wobei der angefangene Monat für voll gerechnet wird.

Vor Ablauf des halben Jahres steht beiden Theilen das Recht einer einmonatlichen Kündigungsfrist zu. Findet keine Kündigung statt, so gilt das Miethsverhältniß als stillschweigend um ein weiteres Halbjahr verlängert.

2. Die Miethpreise sind in Halbjahrsraten und im Voraus zu entrichten. Die erste Rate wird unmittelbar nach Aufstellung des Apparates eingezogen.

3. Die Aufstellung der Apparate geschieht auf Rechnung des Miethers durch die Städtischen Gas- und Wasserwerke.

4. Der Miether ist verpflichtet, die Apparate in ordentlichem und sauberem Zustande zu erhalten und vor jeder Beschädigung sorgfältig zu schützen. Alle aus der Vernachlässigung dieser Sorgfalt entstehenden Schäden hat er zu ersetzen.

5. Die durch gewöhnliche Abnutzung bedingten Reparaturen werden auf unsere Rechnung, alle anderen Reparaturen auf Kosten des Miethers durch uns vorgenommen.

6. Dem Miether ist untersagt, die Apparate oder Theile derselben zu veräußern, zu vermiethen oder aus dem Aufstellungsorte zu entfernen.

7. Der Miether ist verpflichtet, jeden Wohnungswechsel rechtzeitig anzuzeigen und haftet für alle aus der nicht oder nicht rechzeitig erfolgten Anzeige erwachsenden Nachtheile. Ein Wohnungswechsel hat ebenso wie ein Wegzug von hier die Beendigung des Miethsverhältnisses, ohne daß es zuvoriger Kündigung bedarf, zur Folge. Doch kann das Miethsverhältniß fortgesetzt werden, falls die neue Wohnung mit Gasleitung versehen ist.

8. Der Uebernahme der Rechte und Pflichten des Miethers durch seinen Nachfolger in der bisherigen Wohnung steht, wenn die Genehmigung des Vermiethers zuvor eingeholt wird, nichts im Wege.

9. Die Abnahme des Apparates in der alten und seine Wiederaufstellung in der neuen Wohnung geschieht durch den Vermiether auf Rechnung des Miethers.

10. Der Vermiether ist zu sofortiger Wegnahme der Apparate berechtigt, wenn der Miether diesen Bedingungen oder den allgemeinen Gasbezugsbedingungen zuwiderhandelt.

11. Dem Miether steht jedoch jederzeit das Recht zu, die gemietheten Apparate käuflich zu übernehmen, wobei ihm die Hälfte der gezahlten Miethsbeträge auf den Kaufpreis angerechnet wird.

Siegen, den 15. August 1896.

Städtische Gas- und Wasserwerke.

⚒ Bekanntmachung. ⚒

Die der Gewerkschaft **Eisenzecher Zug** gehörigen **26 eigene Kuxen** sollen zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt werden. Der Verkaufstermin ist auf **Dienstag den 8. September d. J., Nachmittags 3 Uhr**, in dem Fischbach'schen Gasthause zu Eiserfeld anberaumt.

Eiserfeld, den 22. August 1896.

Der Gruben-Vorstand.

Empfehle ein reichhaltiges Lager in:

Tuchen, Buckskins, Cheviots usw.

bei Abgabe jeden Maaßes.

Anfertigung nach Maaß unter Garantie.

Herrenwäsche jeder Art,

als: **Faltenhemde, Chemisettes, Kragen** und **Manschetten** (welche ich auch nach Maaßbestellung durch eine erste Bielefelder Firma anfertigen lasse).

Unterzeuge, Touristenhemden, Schlipse jeder Art

u. s. w. u. s. w.

J. G. Schneck senior,
Kölnerstraße 13.

M. Schiff Söhne.

Große Auswahl Korsetts

in besten Façons, in allen Weiten vorräthig.

Sommerhandschuhe

von den billigsten bis zu den feinsten Sorten.

Sommer-Halbhandschuhe

in allen Längen.

Glacéehandschuhe

bester Qualität.

Preise billigst.

Reisehandbücher.

Baedeker,	Nordost-Deutschland	M. 5,00	
»	Nordwest- »	» 5,00	
»	Berlin, Potsdam ꝛc.	» 3,00	
»	Süddeutschland	» 5,00	
»	Rheinlande	» 6,00	
»	Südbaiern, Tirol ꝛc.	» 7,50	
»	Oesterreich (o. Ungarn)	» 5,00	
»	Oesterreich-Ungarn	» 7,50	
»	Belgien u. Holland	» 6,00	
Baedeker,	Griechenland	» 8,00	
»	Italien, I. Oberitalien	» 8,00	
»	» II. Mittelitalien	» 7,50	
»	» III. Unteritalien	» 6,00	
»	Italien in 1 Bde.	» 8,00	
»	London	» 6,00	
»	Paris	» 6,00	
»	Schweden u. Norwegen	» 8,00	
»	Schweiz	» 800	

Meyer's sämmtliche Reisehandbücher.
Grieben's » »

Hendschel's Telegraph, große Ausgabe . . . . . M. 2,00,
» » kleine Augabe . . . . . » 1,00,
Ahn, Westdeutsches Eisenbahn-Kursbuch . . . . . » 0,50,
» » » kleine Ausgabe . . . . » 0,25,
Reichskursbuch . . . . . » 2,00,

sowie sämmtliche **Reise- und Hand-Karten** vorräthig bei

Siegen, Markt 2. **Herm. Montanus,**
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Betten.	Weisse Piqués, Damaste und glatte baumwollene Stoffe für Bettwäsche. GlatteLeinen, Halbleinen u. Tischwäsche. Gardinen- und Rouleauxstoffe.	**Betten.**
Bettbarchente, Köper und Satins, gediegenste Qualitäten. Waschächte Cattune und Siamosen. Teppiche, Bettvorlagen.	**Schuß-Schneider & Co.** Siegen. Special-Abtheilung für **Betten und Aussteuer.**	Steppdecken mit Baumwolle, Wolle und Daunenfüllung. Schlafdecken in Baumwolle, Wolle u. Seide. Piqué- und Waffeldecken, weiss und farbig.
Federn.	Weitgehendste Garantie für bestgereinigtes staub- u. kalkfreies Füllmaterial. **Lieferung kompletter Betten** auf Wunsch innerhalb weniger Stunden.	**Daunen.**

Neuheiten in Regenmänteln

sind eingetroffen und empfehlen

D. & M. Spickermann, Markt 49.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

Bahnhofstraße. **H. NIES,** Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Großes Lager in allen Arten **Geschäftsbüchern**

unterhält stets und empfiehlt zu **billigen Preisen**

C. Heifer I, Siegen, Löhrstraße 30.

Besondere Schemas werden rasch angefertigt.



Einmach-Blech-Büchsen

mit Federverschluß,

Conservegläser

mit Kontrollschrift, System Stabsarzt Dr. Pannwitz und **Schiller'schem Bügelverschluß.**

Fruchtpressen, Bohnenschneidmaschinen &c.

empfiehlt

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 51|53.



Friedrich Gimbel in Siegen

hält auf seinem Lager (**Station Eintracht und Coblenzerstraße**) stets vorräthig in nur besten Qualitäten:



Ia. Portlandcement (Dyckerhoff), Cementfabrikate,

Kaminsteine, Treppenstufen, Platten für Trottoire, Flure ꝛc. Krippen, Spülsteine, Sinkkasten (Regeneinlässe),

Feuerfeste Steine und Mörtel, Thonrohre

in allen gangbaren Sorten und Weiten. bei höchsten Rabattsätzen,

Abortrichter

in Thon und Porzellan,

Thontröge,

Schlammfangeimer in allen gebräuchlichen Größen, lackirt oder verzinkt.
Farbige Platten für Küchen, Flure u. s. w., von den gangbarsten billigen bis zu den feinsten Mustern.

Bestellungen resp. Anfragen wegen Muster und Preise werden prompt erledigt.

Berliner Rothe Kreuz-Loose
à 3 M. 30 Pfg. empfiehlt
M. Lück.

Gerichtlich vorgeschriebene
Zahlungsbefehle
empfiehlt **C. Buchholz.**

Patent-Mäusefalle

Neu! Praktisch!



stellt sich von selbst!

J. G. Reichwald,
Siegen, Markt.

Geräucherte Kinnbacken

ohne Knochen wieder vorräthig. 5½ ℔ für M. 3,—; **fett** und **mag. Speck, Ia. Schmalz** und **Wurstschmalz** bei Abnahme von 5 ℔ zu ermäßigten Preisen, empfiehlt

Carl Weber, Löhrstr. 25.

Da es uns unmöglich ist, für die vielen Beweise der Anerkennung, Liebe und Anhänglichkeit, die uns **beim 25jährigen Jubelfeste der Anstalt** zu Theil wurden, Allen einzeln zu schreiben, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Stiftsoberin M. von Monbart,
Stiftsdamen P. von Westhoven,
M. Bachmann,
H. von Levetzow,
Stiftsgeistlicher Roennecke, P.

Stift Keppel, 10. August 1896.

Grand Specialitäten-

Circus W. Immans.

Siegen, Hasengarten.

Heute, Montag 24. August 1896,
Abends 8½ Uhr:

Große Gala-Parade-Vorstellung

mit ausgewähltem Programm. Auftreten der ersten Kunstkräfte und Capacitäten der Welt.

Zum 2. und letztenmale:

Die amerik. Barbierstube.

Große burleske Pantomime die drastisch-komischste Pantomime, die existirt, dargestellt von mehreren Damen und Herren der Gesellschaft. Motto: Jeder soll und muß lachen.

Neu! Neu!

Plastische Marmorgruppe

dargestellt nach berühmten Meistern des Alterthums von der Familie Giacomo Cotrelli.

Morgen, Dienstag den 25. August:
Gala-Abschieds-Vorstellung.

Siegener Turnverein.

Das Turnen findet von heute an wieder regelmäßig in der städtischen Turnhalle statt.

Mittwoch Abend:
Turnen der Männerabtheilung.

Der Vorstand.

Turnverein „Jahn".

Das Turnen findet jetzt wieder regelmäßig in der städtischen Turnhalle statt und zwar **Dienstags, Donnerstags** und **Samstags,** Abends von 8 Uhr ab.

Siegen, den 24. August 1896.

Der Vorstand.

Schwarz- und buntfarbige Kleiderstoffe weit unter Preis.

Kaufhaus
Rob. Wendriner,
Kölnerthor 12.

Weseler
Willibrordi-Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 14. u. 15. Oktober,
» 2. » 14. 15., 16. Novbr.,
» 3. » 15.—22. Dezbr.,

Hauptgewinn im glücklichsten Falle:

250000 Mk. baar.

Original-Volloose für alle Klassen 15 M. 40 Pfg., ½ Volloose 7,70 M.
¼ Loose 1. Kl. M. 6,60, ½ M. 3,30,
» » 2. » » 4,40, » » 2,20,
» » 3. » » 4,40, » » 2,20,

empfiehlt und versendet

Louis Schmidt Nachfl.,
Siegen.

Kohlen.

Wir empfehlen ab unserem Lager:
Alle Sorten Kohlen, fuhr- und waggonweise.
Asphaltdachpappe, Asphalttheer und **Asphalt für Trottoirs ꝛc. unter Anweisung.**
Münchener getrocknete Malztreber und **Düngemittel.**

Siegen. **Gebr. Jüngst.**

Rothe und weiße
Disconto-Nota,

Formulare zur Eintragung von **Zinsscheinen von Reichsanleihen,** und **Preußischen Zinsscheinen,** nach Vorschrift der Reichsbank, hält stets auf Lager **C. Buchholz.**

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.